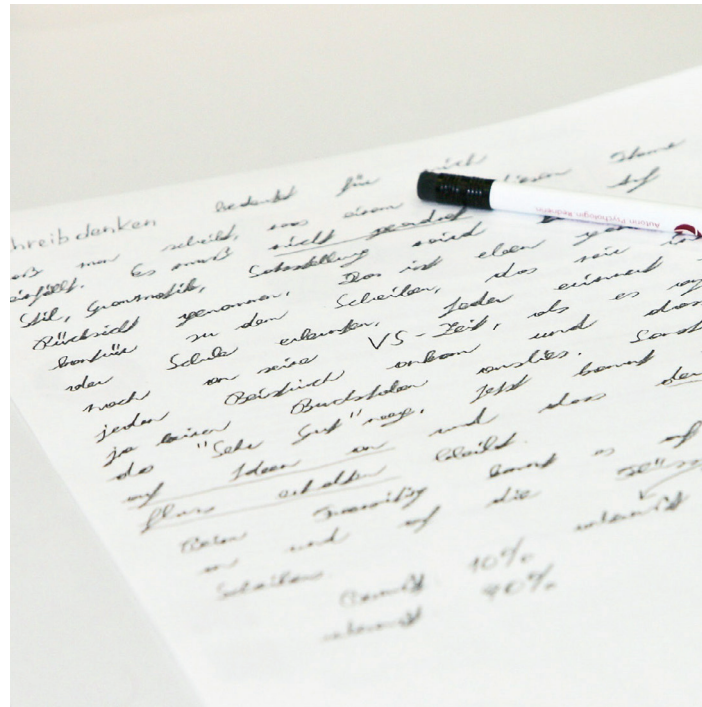


Für Studierende, denen die Worte fehlen, gibt es an der FHWien der WKW eine spezielle Form des Coachings: Im Schreibzentrum bekommt man keine Ratschläge, sondern Beratung auf Augenhöhe.

VON MICHAEL ROBAUSCH



»DIE LUST AM SCHREIBEN

Schreiben ist so ein komplexer Vorgang. Es ist noch nicht ganz geklärt, wie es wirklich funktioniert«, sagt Katrin Miglar. Sie lächelt dabei, obwohl diese Diagnose ihren Job wohl kaum leichter macht. Miglar und ihre Kollegin Silke Schwaiger arbeiten gemeinsam am Schreibzentrum der FHWien der WKW. Die beiden

sind Anlaufstelle für Studierende, die sich in ihrem Schreibprozess mit Schwierigkeiten konfrontiert sehen.

Das sind nicht wenige. Über mangelnde Auslastung können sich Miglar und Schwaiger jedenfalls nicht beklagen – kein Wunder, ist doch die Bachelorarbeit für viele Studierende die erste wissenschaftliche Arbeit überhaupt. »Wir sehen unsere Aufgabe darin, sie beim Verfassen zu begleiten und zu unterstützen«, sagt Silke Schwaiger. Die Methode dabei: individuelle Vieraugengespräche, die auch einmal bis zu einer Stunde dauern können.

Patentrezepte gibt es nicht

Um die Schreibkompetenz stärken zu können, müssen die KlientInnen dort abgeholt werden, wo sie gerade stehen. Eine Grundhaltung, die im Schreibzentrum kultiviert wird, ist daher die Beratung auf Augenhöhe. Patentrezepte? Fehlanzeige. Es geht darum, das Handwerkszeug zu vermitteln, mit dessen Hilfe die Studierenden in die Lage versetzt werden, autonom an

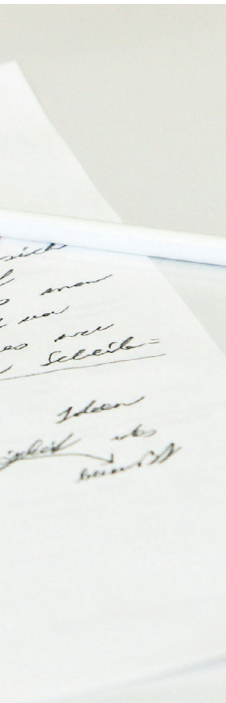
ihren Texten weiterzuarbeiten. Katrin Miglar: »Wir würden niemals sagen: ›Schreib das doch so.‹ Uns geht es nicht darum, Ratschläge zu geben. Vielmehr versuchen wir, unsere Klientinnen und Klienten zu aktivieren.« Auf der Basis ihrer eigenen Ressourcen und Ideen wird dann weitergearbeitet. »Unser Anspruch im Schreibzentrum«, bringt es Silke Schwaiger auf den Punkt, »sind bessere Schreiberinnen und Schreiber – nicht nur bessere Texte.«

Die Anliegen der Studierenden sind sehr unterschiedlich, je nachdem, an welchem Punkt im Schreibprozess sie sich gerade befinden. Manchen geht es darum, Forschungsfragen einzugrenzen. Andere wünschen sich Feedback, um einen bereits geschriebenen Text noch weiter verbessern zu können. Und wieder andere leiden tatsächlich unter einer Schreibblockade.

Die Hinderungsgründe für einen flüssigen Schreibprozess sind vielfältig. Miglar: »Jeder erlebt das anders, schließlich haben wir alle unterschiedliche Schreib-Biografien.« Als

DAS SCHREIBZENTRUM DER FHWIEN DER WKW

In den USA blicken Schreibzentren – als Lehr- und Lernplattformen – auf eine lange Tradition zurück. Ganz anders in Europa. Das Schreibzentrum der FHWien der WKW war das erste Schreibzentrum an einer österreichischen Fachhochschule und gilt seit der Gründung 2012 als »Leuchtturmprojekt«. Es ist ein von der Stadt Wien (MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik) gefördertes Projekt und bietet neben Schreibberatungen auch Workshops rund um das wissenschaftliche Schreiben an.



Individuelle
Vieraugengespräche sind
das Mittel der Wahl im
Schreibzentrum der FHWien
der WKW (links im Bild:
Silke Schwaiger).

BEFEUERN«

Klassiker, so die Expertin, gelte aber der Perfektionismus – der mit (zu) hohen Ansprüchen einhergeht. Oder die Schreib-Erfahrungen aus der Schule, wo vieles fehlerzentriert ist. Die Folge: Ängste vor der Blamage. Um Blockaden zu lösen, werden Schreibtechniken eingesetzt, die helfen können, besser in den Schreibfluss zu kommen. Es wird in der Schreibberatung also auch tatsächlich geschrieben. Manchmal wirkt aber allein das Sprechen über das eigene Schreiben bereits entlastend.

»WENN ICH ALLES AUF EINMAL ANGEHE,
SCHMEISSE ICH NACH EINER VIERTELSTUNDE
ALLES HIN UND PUTZE MEIN BAD.« KATRIN MIGLAR

Eins nach dem anderen

Schreiben ist ein Prozess. Und der umfasst ein ganzes Bündel kognitiver Herausforderungen. Es ist ratsam, dieses ein bisschen auseinanderzudröseln. Katrin Miglar vom Schreibzentrum der FHWien der WKW:

»Wenn ich alles auf einmal will, schmeiße ich nach einer Viertelstunde alles hin und putze mein Bad.« Geht man hingegen Schritt für Schritt vor, werden die Aufgaben handhabbar. Silke Schwaiger: »Wir vereinbaren kleine, erreichbare Ziele. Das führt zu Erfolgserlebnissen und motiviert zum Weitermachen. Motivation ist notwendig, um über längere Zeit am Texten dranzubleiben.« Denn beim wissenschaftlichen Schreiben kommt man langsamer voran als bei anderen Textaufgaben. Das macht SchreibanfängerInnen oft zu schaffen.

Miglar weist darauf hin, dass Fähigkeiten, die im Zuge des Schreibens im Studium erworben werden, später im Berufsleben mit Gewinn eingebracht werden können. Recherchieren, einen Text aufbereiten, verständlich und informativ schreiben – das bleibt nützlich. Gerade, weil in vielen Professionen schriftlich kommuniziert wird, Schreiben also einen Erfolgsfaktor darstellt. Auch Sekundärtugenden werden geschärft: Informationen nachprüfen, kritisch bleiben.

Ein ganz wichtiges Anliegen sei es ihnen, so Katrin Miglar und Silke Schwaiger unisono, die Lust am akademischen Schreiben zu befeuern, die Freude daran weiterzugeben. Denn es ist eine Praxis, aus der man etwas mitnehmen kann – trotz oder sogar wegen der Reibungsverluste, die es natürlich gibt. Sich Schwierigkeiten stellen und diese dann überwinden, daran wächst man. Und das ist etwas Schönes und Bestärkendes. Verschriftlichtes hat außerdem eine größere Halbwertszeit. Wir merken uns Inhalte nachhaltiger, wenn wir sie in eigene Worte kleiden: Prüfungswissen schwindet, die großen Schreibebeiten aber bleiben. ■

Gefördert von



Wirtschaft, Arbeit
und Statistik